

Sind Ludwig Feuerbachs religionsphilosophische Ideen noch aktuell?

Ludwig Feuerbach in seiner Zeit

Ludwig Feuerbach (1804-1872) hat bekanntlich nicht in einem gesellschaftlich neutralen Raum gelebt, er hatte vielmehr Anteil an den Strömungen seiner Zeit und war verflochten mit den Gedanken und Ereignissen der Jahre 1820 bis 1870. In diesen 50 Jahren ist sowohl seine Persönlichkeit geprägt worden als auch seine Wirksamkeit in Erscheinung getreten. Sein Leben und Denken war also *primär eine Antwort auf das 19. Jahrhundert*, vor allem soweit es dessen religiöse und philosophische Ausprägungen betrifft. Dennoch bleibt zu fragen, ob es nicht mehr war als nur eine Reaktion auf die Strömungen dieser Zeit?

Diese Abhandlung¹ versucht, darauf eine Antwort zu geben und dabei das *zeitlos-gültige* seiner religionsphilosophischen Ideen herauszuarbeiten. Zudem soll die Frage erörtert werden, ob sein Denken noch das Interesse der postmodernen Gesellschaft findet. Ist es heute überhaupt noch opportun, über religionsphilosophische Themen *kritisch* zu schreiben oder zu sprechen?

Wie man aus den Medien erfahren konnte, hatte in Madrid vom 15. bis 21. August 2011 ein von der katholischen Kirche veranstalteter Weltjugendtag mit Papstbesuch stattgefunden, der angeblich von mehr als 1 Million Menschen, vor allem Jugendlichen, besucht wurde. Ist diese Zahl nicht ein schlagender Beweis für die Erfolgsgeschichte des Christentums in unserer Zeit? Dazu ist zu sagen, dass Events, also Massentreffen dieser Art, offensicht-

lich sehr beliebt sind. Für sie bedarf es wohl nicht eines spezifisch religiösen Anlasses, vielmehr nur die Sehnsucht nach dem Wir-Gefühl und nach einem gemeinsamen, friedlich-fröhlichen Feiern und dem inneren Bewusstsein, einer weltweiten Gemeinschaft anzugehören. Hier darf an das Schillerwort „Seid umschlungen Millionen“ erinnert werden. Was diese Jugendlichen nach dem Ende der Veranstaltung, wieder zurück in ihre Heimat wirklich gedacht haben, muss offen bleiben. Sicher haben sie in ihrer gewohnten Umgebung, ihrem sozialen Umfeld, keine größeren religiösen Aktivitäten entwickelt.

Wie dem auch sein mag, Fakt ist, dass in allen westeuropäischen Staaten die Zahl der sonntäglichen Kirchenbesucher stark rückläufig ist, die Kirchenglieder der beiden großen Konfessionen stetig zunehmen², in der katholischen Kirche die Zahl der Priester und Ordensleute abnimmt, dagegen die Zahl der konfessionell nicht gebundenen Grabredner sich vergrößert. Auch der Papstbesuch vom 22. bis 25. September 2011 in Deutschland, bei dem 80.000 bis 100.000 Menschen teilgenommen haben, wird an dieser Situation wohl grundsätzlich keine Wende herbeiführen. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die beiden Großkirchen weiterhin existieren werden und wegen ihrer *immensen Geldmittel* und ihrer *gut strukturierten Organisation* eine nicht zu übersehende Bedeutung haben.

Hier setzt nun die Fragestellung ein, die zur Darstellung von Feuerbachs religionsphilosophischen Grundgedanken übergeht

und in der Beantwortung der Frage enden soll: Was ist von Feuerbachs Denken zeitlos? Was wird über den Tag hinaus Bestand haben?

Feuerbach als religionsphilosophischer Denker in seinen wesentlichen Ideen

Feuerbach begann als Theologe, wechselte bekanntlich zur Philosophie Hegels, kritisierte diese 1839 eindrucksvoll und begann seit dieser Zeit schrittweise sein eigenes Denken zu entwickeln. Dieses mündete in eine anthropologisch bestimmte Religionsphilosophie bzw. einen weltlichen Humanismus. Es ist hier nicht möglich, diesen Prozess darzustellen³, jedoch sollen die *Grundzüge dieses Denkens* an zwei bedeutenden Werken aufgezeigt werden. Es ist dies einmal das 1841 erschienene Hauptwerk „Das Wesen des Christentums“⁴, zum anderen die „Vorlesungen über das Wesen der Religion“ von 1851. Das letztgenannte, gut lesbare Werk, fasst prismenartig Feuerbachs Aussagen über die Religionen zusammen und ergänzt insoweit sein Hauptwerk.

Bereits im 6. Band von Meyers Konversations-Lexikon von 1887 hatte der Verfasser beim Stichwort Ludwig Feuerbach dessen Grundsätze wie folgt dargestellt: „Sein Ziel war die Beantwortung der Frage welchen Sinn, welche Bedeutung, welchen Zweck und Ursprung im Geiste des Menschen hat die Religion überhaupt und die christliche insbesondere?“

Im „Wesen des Christentums“ (WdChr.) lautet die Antwort, dass das Gottesbild oder die Gottesvorstellungen als solche, besonders im Christentum, *Schöpfungen*, also Denkprodukte *des Menschen* sind. Dabei leitete Feuerbach seine Gedanken aus den Gottesvorstellungen des orthodoxen

Judentums ab. Das entscheidende Kapitel 12 dieses Werkes beginnt mit dem Satz: „Die Kurationslehre [die Lehre von der Schöpfung der Welt und des Menschen] stammt aus dem Judentum; sie ist selbst die charakteristische Lehre, die Fundamentallehre der jüdischen Religion“ (GW 5 S. 205). Ohne der Argumentationskette Feuerbachs im Einzelnen nachzugehen, *seine Kernaussage* in der dritten Auflage lautet: „Erst schafft der Mensch ohne Wissen und Willen [also unbewusst] Gott nach seinem Bilde, und dann erst schafft wieder dieser Gott mit Wissen und Willen [als biblisch theologische Aussage] den Menschen nach seinem Bilde“ (GW 5 S. 215). Feuerbach präzisiert diesen Schöpfungsvorgang indem er ausführt, der Mensch oder die Menschheit erschafft sich einen Gott, ihren Gott als „die Offenbarung, die Selbstentfaltung des menschlichen Wesens“ (GW 5 S. 215). Im Christentum, das die jüdische Kreationstheorie in vollem Umfang übernommen hat („Das Judentum ist das weltliche Christentum, das Christentum das geistliche Judentum“, GW 5 S. 218), ist dieser Gott der heimliche Herzenswunsch der Gläubigen und das Ziel der Erfüllung ihrer Wünsche. Für Feuerbach ist die Untersuchung der christlichen Glaubenssätze nichts anderes als die Beschreibung anthropologischer Gegebenheiten, die jedoch als solche geleugnet werden, denn der Gläubige betrachtet sie als Offenbarungen eines Gottes. Er hat dies an vielen Beispielen erläutert. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel ist die Frage um den Tod und ein mögliches Weiterleben danach. Im XV. Kapitel des WdChr. spürt er dem „Geheimnis der Auferstehung“ nach. Obwohl jeder von uns weiß, dass er eines Tages sterben muss, wollen wir dies nicht als unabwendbare

Tatsache wahrhaben. Hier hat nun das Christentum die phantastische Illusion von der Auferstehung und einem ewigen Weiterleben des Individuums in die Welt gesetzt. Mit Sicherheit gehört gerade dieses Dogma zu den wirkungsmächtigsten Behauptungen dieser Religion. Feuerbach hat sie im WdChr. wie folgt charakterisiert:

„Die Auferstehung Christi ist daher das befriedigte Verlangen des Menschen nach unmittelbarer Gewissheit von seiner persönlichen Fortdauer nach dem Tode – die persönliche Unsterblichkeit als eine sinnliche, unbezweifelbare Tatsache“ (GW 5 S. 241).

Neben dieser Unsterblichkeits-Illusion hat er sich auch im Kapitel XVIII des WdChr. zu dem törichtem Zölibat und dem auch heute noch geübte Mönchtum/Nonnentum geäußert. Dabei zeigt er auf, dass vor allem im priesterlichen Katholizismus eine nicht gebrochene Hinneigung zur Ehelosigkeit und Jungfräulichkeit besteht, die bekanntlich in der jungfräulichen Geburt Jesu durch Maria kulminierte. Immer noch wird die Sexualität in die Ecke der sündhaften Lust gestellt, die uns angeblich als Folge der Erbsünde permanent belastet⁵. In der empfehlenswerten Abhandlung „Über den Marienkultus“ (GW 9 S.156-176) hat er auch den auch heute noch bestehenden Kult um die immerwährende Jungfrau Maria dargestellt und auf eine köstliche Art persifliert. Weiterhin hat er in Kapitel XIV des WdChr. über das *Geheimnis des Wunders* geschrieben. Bekanntlich bilden die im NT inflationsartig auftretenden Wunder auch heute noch einen unverzichtbaren Bestandteil und wesentlichen Glaubensinhalt der Christen. Feuerbach hat es zusammenfassend als einen „verwirklichten supranaturalistischen Wunsch (GW 5 S. 231) charakterisiert.

Ergänzend zum WdChr. soll auf die Schrift „Vorlesungen über das Wesen der Religion“ (GW 6) eingegangen werden. Dieses Werk ist die Wiedergabe der Vorlesungen, die Feuerbach vom 1. Dezember 1848 bis 2. März 1849 in Heidelberg – außerhalb der dortigen Universität – gehalten hatte. Dabei beschäftigte er sich allgemein und umfassend mit dem Charakteristikum von Religion. Ohne auf eine allgemein anerkannte Definition dessen, was man unter Religion versteht, einzugehen, sicher ist, dass die meisten Menschen darunter etwas Geheimnisvolles, Numinoses, Jenseitiges sich vorstellen, von dessen Wirkmacht im Diesseits sie abhängig sind und von der sie glauben, dass sie eine Verbindung damit herstellen können. Feuerbach hat nun dazu Folgendes geschrieben:

„Mir war es und ist es vor allem darum zu tun, das dunkle Wesen der Religion mit der Fackel der Vernunft zu beleuchten, damit der Mensch endlich aufhöre, eine Beute, ein Spielball aller jener menschenfeindlichen Mächte zu sein, die sich von jeher, die sich noch heute des Dunkels der Religion zur Unterdrückung des Menschen bedienen. Mein Zweck war, zu beweisen, dass die Mächte, vor denen sich der Mensch in der Religion beugt und fürchtet, denen er sich nicht scheut selbst blutige Menschenopfer darzubringen, um sie sich günstig zu machen, nur Geschöpfe seines eigenen unfreien, furchtsamen Gemütes und unwissenden, ungebildeten Verstandes sind, zu beweisen, dass überhaupt das Wesen, welches der Mensch als ein anderes von ihm unterschiedenes Wesen in der Religion und Theologie sich gegenüber setzt, sein eigenes Wesen ist, damit der Mensch, da er doch unbewusst immer nur von seinem Wesen beherrscht und bestimmt wird, in Zukunft mit Bewusstsein sein eigenes,

das menschliche Wesen zum Gesetz und Bestimmungsgrund, Ziel und Maßstab seiner Moral und Politik mache.“ (GW 6 S. 30).

Und einige Sätze später wird er noch konkreter: „Der Zweck meiner Schriften, so auch meiner Vorlesungen, ist: die Menschen aus Theologen zu Anthropologen, aus Theophilen [wohl im Sinne von Gottesfreunden] zu Philanthropen, aus Kandidaten des Jenseits zu Studenten des Diesseits, aus religiösen und politischen Kammerdienern der himmlischen und irdischen Monarchie und Aristokratie zu freien, selbstbewussten Bürgern der Erde zu machen. Mein Zweck ist daher nichts weniger als ein nur negativer, verneinender, sondern ein positiver, ja, ich verneine nur, um zu bejahen; ich verneine nur das phantastische Scheinwesen der Theologie und Religion, um das wirkliche Wesen des Menschen zu bejahen.“ (GW 6 S. 30/31)

Diese Vorlesungen sind eine wahre *Fundgrube* Feuerbachscher Religionsphilosophie. Sie entfalten die Gedanken aus dem WdChr, ergänzen sie mit *allgemeinen Überlegungen* zur Religion und verknüpfen sie mit den Zuständen nach der gescheiterten Revolution von 1848/49. Bekanntlich ist die Veröffentlichung der Vorlesungen erst im Januar 1851 abgeschlossen worden. Deshalb führte Feuerbach im Hinblick auf Religion und Politik Folgendes aus:

„Wo daher die Menschen politisch frei, religiös [aber] unfrei sind, da ist der Staat kein vollkommener oder noch nicht vollendeter. Was aber den zweiten Punkt betrifft, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, so ist's allerdings die erste Bedingung eines freien Staates, dass „jeder nach

seiner façon selig werden“, jeder glauben kann, was er will. [...] Der Staat in unserem bisherigen Sinn kann allerdings nichts weiter tun, als sich aller Eingriffe in das Gebiet des Glaubens zu enthalten, als unbedingte Freiheit in dieser Beziehung zu geben. Aber die Aufgabe des Menschen im Staate ist, nicht nur zu glauben, was er will, sondern zu glauben, was vernünftig ist; überhaupt nicht nur zu glauben, sondern auch zu wissen, was er wissen kann und wissen muss, wenn er ein freier und gebildeter Mensch sein will.“ (GW 6 S. 244/245).

Feuerbach hatte, wie dieser Text zeigt, das hohe Gut der *Glaubens- und Gewissensfreiheit* vor Augen, das damals nicht in allen Staaten des Deutschen Bundes gewährleistet war. Vor allem die unselige *Allianz zwischen Thron und Altar* führte immer wieder dazu, dass das freie Wort unterdrückt wurde. Bekanntlich ist dieses Menschenrecht auch heute in vielen Staaten der Welt nicht verwirklicht.

Es war wohl auch Feuerbach und seinen Gesinnungsgenossen zu verdanken, dass sich Meinungs- und Pressefreiheit, die vor allem auch durch die religiösen Institutionen unterdrückt wurde, nach und nach in Deutschland durchgesetzt haben.

Das Zeitlose an Feuerbachs Ideen

Betrachtet man den Kernbereich christlicher Lehren, so halten diese unabdingbar daran fest, dass sowohl im AT als auch im NT das sog. Gotteswort enthalten ist, was gemeinhin als *Offenbarung* bezeichnet wird. Wenngleich die heutige Bibelwissenschaft, sofern sie nicht von der Amtskirche kontrolliert und reguliert wird, bei der Untersuchung der Heiligen Schriften eine große Fülle des Überlieferten, vor al-

lem im AT, als Mythen, Legenden und Sagen erwiesen hat, es wird unabdingbar daran festgehalten, dass Offenbarung „Das Ereignis eines rein von außen kommenden Eingriffs Gottes ist“⁶. Obwohl von kirchlicher Seite zugegeben werden muss, dass *Menschen* diese Schriften mit bestimmter Absicht und Tendenz verfasst haben, so soll dies „unter dem Anhauch des Heiligen Geistes“⁷ geschehen sein, was gleichsam jeden Irrtum ausschloss. Die katholische Kirche hat diesen Gedanken dahingehend zugespitzt, dass der Papst eine Lehre über den Glauben oder die Sitten in einem endgültigen, *unfehlbaren Akt* verkünden kann.⁸ Solange die Kirchen an dem außermenschlichen, also göttlichen Ursprung ihrer heiligen Schriften festhalten und ihren *literarischen Charakter* leugnen, ist Feuerbachs Satz vom Menschen als den Schöpfer der Gottesidee *aktuell* wie vor 170 Jahren und wird es wohl immer sein.

Ebenso aktuell bleibt Feuerbachs Hinwendung zum praktischen Leben und dessen Gestaltung aus der Vernunft und den Erfordernissen eines weltlichen Humanismus. Wie viel Unrecht und Leid haben die christlichen Kirchen im Rahmen der *Ketzerverfolgung* oder der *Hexenverbrennung* über die Menschheit gebracht? Mit welchem Recht haben sie vor allem den Frauen im Bereich der Sexualität Jahrhunderte lang ein schlechtes Gewissen gemacht oder sie beim Schwangerschaftsabbruch als Mörderinnen bezeichnet? Aus welchem Grund bezeichnet vor allem die katholische Kirche Frauen, die mittels der Pille eine sinnvolle Familienplanung durchführen, als Sünderinnen?

Immer noch wird von der katholischen Kirche ihr Charakter als der allein seligmachenden aufrecht erhalten. Die *Toleranz* dieser Kirche ist im Grunde ein leeres Wort, was sich auch in den angeblichen Bemühungen um eine Ökumene zeigt. Gerade das Verhalten der katholischen Kirche lässt erkennen, dass das Gerede um eine Einheit der Kirchen – journalistisch gesprochen – die größte Lachnummer der Kirchengeschichte ist. So befindet sich die katholische Amtskirche heute hurtigen Schrittes auf dem Weg nach Trient, dem berühmten Konzil, das von 1545-1563 stattfand und die bisher nicht aufgehobene strenge Abgrenzung vom Protestantismus festschrieb.

Es ließen sich noch einer Reihe weiterer Elemente von Ideen Feuerbachs aufzeigen, die aktueller sind denn je. Diese Abhandlung hatte sich nur zum Ziele gesetzt, anhand eklatanter Beispiele einen kurzen Überblick zu geben. Zum Schluss soll noch daran erinnert werden, dass Ludwig Feuerbach stets ein Mann der *Aufklärung* gewesen ist, also einem kulturellen Phänomen verpflichtet war, dass uns auch heute noch als Aufgabe gegeben ist.

Anmerkungen:

¹ Dieser Abhandlung liegt ein Vortrag zugrunde, den der Verfasser am 8. Oktober 2011 beim Tagesseminar der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft in Nürnberg gehalten hat.

² Hier ist auf Wikipedia, Kirchenaustritte, September 2011 und Eckdaten des kirchlichen Lebens in den Bistümern Deutschlands – 1990 und 2010 aus dem Internet hinzuweisen.

³ Es sei hier auf die sehr fundierte Arbeit von Simon Rawidowicz, Ludwig Feuerbachs Philosophie. Ursprung und Schicksal, 2. Aufl., Berlin 1964. hingewiesen.

⁴ Es wird sowohl beim Werk „Wesen des Christentums“ als auch bei den „Vorlesungen über das

Wesen der Religion“ die von Werner Schuffenhauer besorgte Ausgabe Ludwig Feuerbach, Gesammelte Werke, hier Bände 5 und 6, zitiert als GW mit Band und Seitenzahl benutzt.

⁵ So die lang anhaltende Wirkung der absurden Theorien des Kirchenvaters Augustinus, die er im 14. Buch Kapitel 17-26 darlegte und die u.a. darin gipfelte, dass man sich des Sexualtriebes mit Recht schämt!

⁶ Karl Rahner/Herbert Vorgrimler, Kleines Theologisches Wörterbuch, S. 305.

⁷ Katechismus der Katholischen Kirche (künftig KKK), München 2003, Nr. 81

⁸ KKK Nr. 891.